

Über die Ursachen des Rückganges der Systematischen Botanik und der Pflanzengeographischen Forschung in Deutschland. II.

Von

Prof. Dr. Friedrich Fedde.

Es ist mir eine außerordentliche Genugtuung, feststellen zu können, daß mein Aufsatz vom vorigen Jahre eigentlich nirgends ernsteren Widerspruch, vor allen Dingen keinen „Anstoß“ auf der „Gegenseite“, wenn ich mich so ausdrücken darf, erregt hat. Im Gegenteil, ich habe auf dieser sogen. „Gegenseite“, für die dieser Name garnicht paßt, unter Umständen mehr Verständnis gefunden, als bei den engeren Fachgenossen selbst. Unter letzteren habe ich bisweilen sogar solche gefunden, die einfach verzagt waren und anscheinend die Flinte ins Korn geworfen hatten. Das Verständnis für meine Forderungen ist tatsächlich auch bei den sogen. „Allgemeinen Botanikern“ in hohem Maße vorhanden, denn die Folgen der Vernachlässigung der Systematik fangen allmählich auch ihnen an, auf die Nerven zu fallen, was ja ganz natürlich ist; denn schließlich kann man Botanik doch besser an einem Objekt treiben, das man kennt, als an einem solchen, dessen Kenntnis erst von anderen in Erfahrung gebracht werden muß.

Sehr bemerkenswert ist übrigens die Meinung, die ich von einer ganzen Reihe von Physiologen zu hören bekam, daß es heut noch nicht so schlimm wäre, denn sie selbst hätten eine genügende systematische Ausbildung erhalten; schlimm würde die Angelegenheit erst in der nächsten Generation werden, wenn sogar auch unter den Universitätslehrern, nicht nur unter den Höheren Lehrern, solche auftreten würden, die tatsächlich keine Pflanzenkenntnis mehr besitzen würden, weil sie nie die richtige Gelegenheit gehabt hätten, sich solche zu erwerben. Ganz dasselbe habe ich übrigens in meinem Aufsatz vom vergangenen Jahr selbst vorausgesagt!

Die neuen Anregungen, von denen ich am Schlusse meines letzten Aufsatzes gesprochen hatte, sind also tatsächlich gekommen, und es kommen eigentlich noch alle Augenblicke neue, und zwar vor allem aus dem Kreise der praktischen Botaniker und besonders auch aus dem der Zoologen, wo die Sache mindestens ebenso schlimm zu stehen scheint.

Es mögen nun einige Bemerkungen und Anregungen, die an mich gelangt sind, folgen:

Prof. Dr. Drude-Dresden bemängelt an meinen Ausführungen, daß ich nur von den Universitäten spreche „als wenn die ein Monopol der Botanik hätten. Die Technischen Hochschulen und Forstakademien spielen aber mit; Dresden hat sogar einen botanischen Garten, größer und besser als Leipzig, und ein Herbarium mit botanisch-systematischer Bibliothek. Dann die landwirtschaftlichen Versuchsstationen: hier werden die Pilzkrankheiten überwacht und gebändigt. Wohin man den Mendelismus und seine Konsequenzen zählen soll, ist auch zweifelhaft; man zählt Chromosome am Mikroskop, aber treibt Rassenkunde in Garten und freier Natur. Diese Momente machen die ältere Systematik (Herbarium) frischlebendig und vielseitiger. Es gibt eine neue Arbeitsteilung zwischen beiden Hauptgebieten. Die Ökologie verbindet gleichfalls und hat die Zukunft für sich; in Upsala ist dafür ein eigenes (drittes) Ordinariat!“

Den praktischen Kern der Angelegenheit trifft eine Zuschrift von Prof. Dr. Claußen in Marburg, der mir schreibt: „Die Botanik in ihrem gesamten Umfange kann heute von einem Einzelnen nicht mehr vertreten werden. Es ist deshalb mir unbegreiflich, daß man da, wo zwei Professuren bestehen, eine eingehen läßt. Schon in einem Institut von der Größe des Marburger kann einer nicht gleichzeitig ein guter Verwaltungsbeamter, Lehrer und Forscher sein. Entweder die Verwaltung oder die Lehre oder die Forschung muß zurücktreten oder ganz vernachlässigt werden. Ich teile durchaus Ihre Meinung, daß bei uns für Systematik und Pflanzengeographie mehr geschehen müßte.“ Ich fürchte nur, daß das, was Herr Claußen hier so richtig anführt, noch lange ein frommer Wunsch bleiben wird, denn die Not in unserem Vaterlande wird immer größer!

Prof. Dr. Wettstein aus Göttingen schreibt: „Ich stimme Ihnen in sehr vielen Punkten vollständig bei, jedenfalls sind wir über die Grundgedanken ganz einig, mit Ausnahme vieler Punkte im Aufsatz des Herrn L. G. aus Augsburg, die nicht richtig sind.“ Er würde mir gern persönlich „ad oculos“ demonstrieren, was unter anderem die Ursachen des Niederganges der Systematischen Professuren sind. Er weist auch darauf hin, daß die Systematik in den Händen eines „Allgemeinen Botanikers“ manchmal recht gut aufgehoben ist, was ich bei dem Sohn des berühmten Vaters ohne weiteres glaube; dies stimmt ja auch mit dem überein, was ich oben gesagt habe, indem ich auf die Gefahr für die nächste Generation hinwies. Er bemerkt weiter sehr richtig: „Mit dem Schaffen von Ordinariaten ist es nicht getan. Damit etwas herauskommt, muß auch die Arbeitsmöglichkeit da sein. Sonst gibt es noch traurigere Existenzen.“ Er weist darauf hin, daß in Göttingen jetzt alle Disziplinen, vor allem auch die Systematik, zum Leben erweckt werden können. „Wenn sich das Ministerium heute entschließen würde, die Etatmittel, Räume und Hilfskräfte für einen zweiten Ordinarius hier einzurichten, säße ich heute Nacht im D-Zug nach Berlin, um die zweite Stelle durchzusetzen.“ Er

weist dann die Vorwürfe über die Besetzungsvorschläge von Seiten der „Physiologen“, besonders die in dem L. G. gezeichneten Aufsatz zurück. „Ich glaube, daß das Ministerium in den letzten Jahren gerade auf diese Gefahren für die Systematik gerade von „physiologischer“ Seite öfters aufmerksam gemacht wurde und zwar mit vielleicht eindringlicheren Gründen als dies von der Systematik geschieht.“

Es ist nun weiter ein Notschrei einer süddeutschen Hochschule an mich gelangt. Der betreffende Ordinarius stimmt mit mir vollkommen überein, daß der Abbau eines Extraordinariates für Botanik nach dem anderen, dazu noch botanischer Stellen an technischen Hochschulen, wie in Karlsruhe, ein durchaus unverständliches Vorgehen darstellt, das unsere Wissenschaft auf das allerschwerste schädigt. Jeder von uns wisse, daß ein Bebauen der ganzen botanischen Wissenschaft für den Einzelnen heute gar nicht mehr möglich sei. Es ist ein dringendes Bedürfnis, daß die ganze Botanik wie ein Mann zusammensteht, daß endlich weitere botanische Stellen an den Universitäten errichtet werden oder doch wenigstens die abgebauten wieder aufgerichtet werden. Er versichert, daß er nur unter Aufbietung der größten Energie sein dortiges Extraordinariat aufrecht erhalten könne, daß dies aber bei neu eintretenden Vakanzen immer schwieriger werde, zumal ja leider auch in den meisten anderen deutschen Staaten immer mehr Extraordinariate abgebaut würden. Auch die Beschaffung von Lehraufträgen für aussichtsreiche jüngere Botaniker würden dadurch schwieriger gemacht, daß man auf den Abbau der Extraordinariate hinwiese und dazu erklärte, daß ja doch wohl bei Vorhandensein eines solchen besondere Lehraufträge unnötig wären. Er weist auf die Verhältnisse in Amerika hin und den dort überaus regen wissenschaftlichen Betrieb bei mit unseren Verhältnissen überhaupt garnicht zu vergleichender Spezialisierung, woraus klar zu erkennen sei, daß eine weitere Aufteilung des Lehrstoffes dringendes Erfordernis wäre. Für Lehramtskandidaten wird ein pflanzenphysiologischer Kurs gefordert; daneben werde Pflanzengeographie gelesen und von dem selben Dozenten Palaeophytologie; an beiden Vorlesungen nähmen 30—40 Hörer teil! Daneben gäbe es noch einen Hydrobiologischen Kurs, sowie Spezialvorlesungen und andere Übungen. So nähmen z. B. allein am Kursus im Pflanzenbestimmen 50 Studenten teil. Er selbst habe in seiner Sommervorlesung 300 Hörer, müsse Demonstrationen im Garten und Exkursionen machen, habe einen Anfängerkurs mit 70, einen Medizinerkurs mit 80 Teilnehmern und dazu täglich noch 30 Praktikanten im Institut. Wo solle nun auch noch in einem solchen Stundenplan die doch auch sehr wichtige Pflanzenpathologie eingefügt werden? Und dazu gibt es an dieser Hochschule noch ein Extraordinariat, das anderswo abgebaut ist! Wo sollen diese Herren ihre Zeit zu wissenschaftlichen Arbeiten hernehmen, die doch für ihr Fortkommen ganz außerordentlich wichtig sind und auf Grund deren sie doch schließlich nur einen Ruf erhalten können. Er schreibt:

„Heute aber ist die Biologie in einer Weise in aufsteigender Bedeutung, daß es mir unverständlich ist, wie man in Deutschland damit darauf antworten kann, daß man die Extraordinariate, die Arbeitsstellen abbauen kann!“ Er weist weiter darauf hin, daß er seine Wertschätzung systematischer und pflanzengeographisch-floristischer Forschung nicht nur selbst durch Arbeiten auf diesem Gebiete beweise, sondern auch seine Schüler zum Teil derartige Doktorarbeiten machen ließe. Auch sonst macht sich dieser Herr in ganz besonderer Weise um die Förderung floristisch-pflanzengeographischer Forschung verdient, zum Teil auch durch Beantragung von Forschungsstipendien. Die ganze Frage bei der Deutschen Botanischen Gesellschaft zur Verhandlung zu bringen, sei ihm aber bisher leider mißlungen. — Ich selbst kann über letzteres leider allerdings nicht einmal meine Verwunderung aussprechen; denn wäre es gelungen, die Deutsche Botanische Gesellschaft zu einem Vorgehen in dieser Sache zu veranlassen, so hätte ich als „gänzlicher Privatmann“ nicht notwendig, mich hierum so zu bemühen. Ich zweifle keinen Augenblick daran, daß die Deutsche Botanische Gesellschaft dazu viel geeigneter ist als ich und daß sie viel mehr Aussichten hat, etwas zu erreichen.

Auch eine Stimme aus der Ferne sei hier noch angeführt. Mir schreibt nämlich Prof. Housseus aus Cordoba in Argentinien folgendes, was vielleicht bei Manchem z. T. Widerspruch erregen wird: „Im Prinzip kann ich, der ich von Hause aus Physiologe bin, vollkommen Ihre Anschauung teilen, gehe aber weiter, da ich es für ausgeschlossen halte, daß man wirkliche Botanik treiben kann, ohne eine systematische Grundlage zu haben. Männer wie Pfeffer, die keine Freunde der Systematik waren, beherrschten diese in ihren großen Zügen vollkommen, gerade weil sie ja selbst aus der alten Schule hervorgegangen waren, die auf anatomisch-(oberflächlich-)systematischem Können der umgebenden Natur aufgebaut war. Wenn s. Zt. im botanischen Institut in Leipzig alle Stricke rissen und Pfeffer nicht schlecht gelaunt war, sagte er einem auch den Namen der Pflanze, nach der man ihn frug. — Ich bin fest davon überzeugt, daß an sämtlichen deutschen Universitäten eine Zweiteilung des Ordinariates in Botanik erfolgen müßte. Hierbei müßte ein besonderes Gewicht bei dem systematisch-pflanzengeographischen Lehrstuhle auf Exkursionen gelegt werden, die ihrerseits in jeder Weise anregend auf die studierende Jugend wirken. Apotheker, Forstleute ohne gründliche anatomisch-systematische Kenntnisse sind ein Unding. Für die Praxis ist die Pflanzenkenntnis auch schon deshalb nötig, um dem Laien nicht als ‚Nichtwisser‘ gegenüberzustehen. Denn dieser lächelt in seinem Innern doch nur, wenn ihm der andere überzeugend zu erklären versucht, daß er sich nur mit den inneren Lebensvorgängen der Pflanzen beschäftige, der Name für ihn aber ‚Schall und Rauch‘ sei. Aber auch sonst ist es gut, Lebewesen, seien es Tiere, seien es Pflanzen beobachten zu lernen, mit der Tendenz sie auf artliche Unterschiede zu prüfen, weil dadurch Sinn und Verstand ge-

schärft werden, ohne daß man deshalb in die unerfreuliche Begleiterscheinung der Haarspalterei verfallen muß. Gerade diese schadet also der Sache reichlich und kann nur für Sonderspezialisten in Betracht kommen. Deshalb ist es auch unangebracht, in einer Ordinariatsvorlesung alle Pflanzenfamilien zu berücksichtigen. Hierin müßte im allgemeinen der betreffende Ordinarius viel Takt besitzen, indem er das Überflüssige ausschaltet und dieses Gebiet den Privatdozenten überläßt. Bedauerlich ist auch der Umstand, daß der ‚trockene‘ Stoff nicht ‚angenehmer‘ beigebracht wird; hierzu dienen Photographien und Lichtbilder, vor allem in natürlichen Farben. — Auf der andern Seite schadet sich die Systematik auch selbst, indem sie dem wissenschaftlichen (oder auch Zufalls-) Sammler nicht die gebührende Stellung einräumt und dessen Mitarbeit entweder nicht sucht oder sogar direkt ablehnt. Gerade diese Kreise sind es, die für die Systematik etc. gediegene Propaganda machen könnten, aber im Drang anderer Beschäftigungen darauf gerne verzichten, wenn sie vernachlässigt werden.“

Letzteres ist ein Hieb auf einen Herrn, der wie H. sagt, „prinzipiell nicht antwortet“, eine Bemerkung, die übrigens nicht ganz unrichtig sein dürfte; wenn ich auch persönlich nicht über unbeantwortete Briefe so sehr klagen kann, so weiß ich doch, daß häufig Anfragen auf wissenschaftlichem Gebiete gestellt werden, deren Antwort lange auf sich warten läßt oder auch gar nicht kommt. — H. fährt dann weiter fort: „Die Zunftleute haben sich im Lauf der Zeit aber auch selbst reichlich geschadet, indem sie ihre Tendenz, sich gegenseitig in allen möglichen Familien zu ‚verewigen‘ in vielen Fällen auf die Spitze trieben, was andererseits — wie ich weiß — viel böses Blut erregt hat. So rächt sich an der Allgemeinheit der Systematiker auch in etwas eine gewisse Überschätzung einzelner.“ Auch an dieser Bemerkung ist leider viel Wahres!

Ich habe dann weiter die Zustimmung des bakteriologischen Instituts der Preußischen Versuchs- und Forschungsanstalt für Milchwirtschaft in Kiel erhalten, deren sämtliche Angestellte, sowohl der Direktor, wie auch die Assistenten offenbar stark botanisch interessiert sind.

Aus einem ganz anderen Zweige der Wissenschaft stammt eine Zurschrift von Prof. Dr. Richard Krzymowski aus Breslau; er hat in einem kurzen Aufsatz über: „Ein neues Werk über Bodenbonitur“ (Landw. Jahrbücher 1926 p. 179/189) einige Bemerkungen gemacht, die ebenfalls meine Behauptungen des vorjährigen Aufsatzes stark belegen. Er weist zunächst darauf hin, daß man bei Aufstellung von Klassifikationssystemen für Ackerland, Wiesenland, Weideland doch am besten geübte Floristen oder Pflanzengeographen, die die betreffende Gegend genau kennen, mit heranziehen möchte. Denn es wurde bisher von den Landwirten zu wenig beachtet, daß man die Bodenbeschaffenheit und den Wassergehalt des Bodens, das lokale Klima usw. in der Regel nicht nach einer beliebigen Mehrheit von Pflanzen beur-

teilen kann, sondern daß man diese Dinge durch Aufstellung bestimmter Pflanzenformationen (Pflanzenvereine) charakterisieren müsse. „Dazu gehören nun allerdings nicht ganz einfach und leicht zu erwerbende floristisch-pflanzengeographische Kenntnisse. — Dieselbe Pflanze kann eben an verschiedenen Orten ganz verschiedene Böden kennzeichnen; umgekehrt trägt derselbe Boden in der Ebene wieder eine andere Pflanzenformation als im Hügellande oder gar im eigentlichen Gebirge, usw. Die Zahl der Pflanzenformationen ist ungemein groß. Der Landwirt, der nur selten pflanzengeographisch geschult ist, muß sich hier zur Unterstützung an den Botaniker wenden. Auch auf anderen Gebieten der Landwirtschaftslehre, z. B. der Agrikulturchemie, hat man des öfteren die Empfindung, daß die Ergebnisse der Pflanzengeographie noch zu wenig berücksichtigt werden, so beispielsweise in der Frage der Kalkbedürftigkeit oder Kalkempfindlichkeit der verschiedenen Pflanzen.“ — Nun aber schreibt K. weiter, und das ist ganz besonders bemerkenswert, denn auch ich habe es, allerdings etwas milder, in meinem vorjährigen Aufsätze geschrieben: „Noch ein weiterer Punkt verdient unsere Aufmerksamkeit. Die landwirtschaftlichen Studierenden werden in unserer Zeit wohl zur Genuge in Pflanzenphysiologie und ähnlichen Gebieten unterrichtet, aber von Morphologie und Systematik der Pflanzen verstehen sie oft sehr wenig. Ich habe bei den Landwirten der hiesigen Universität, und zwar nicht etwa bei beliebigen Studierenden, sondern gerade bei unseren besten, mehr als einmal die Beobachtung machen müssen, daß sie überhaupt nicht wissen, was *Poa annua*, was ein *Hieracium*, was *Capsella bursa pastoris*, was *Calluna vulgaris* ist. Mit anderen Worten, die Studierenden kennen nicht einmal unsere allgewöhnlichsten Pflanzen. Wo soll die einseitige Berücksichtigung der Pflanzenphysiologie und Vernachlässigung der Morphologie im Unterricht eigentlich hinführen? Was soll der Lehrer der Taxationslehre machen, wenn er an die Besprechung der den Boden kennzeichnenden Pflanzen kommt und die Hörer überhaupt keine Pflanzen kennen? Soll der Betriebslehrer noch Botanik unterrichten? Hier zeigt sich wieder einmal der unheilvolle Einfluß von Moden in der Wissenschaft (Geringschätzung der Morphologie und Systematik). Ich habe selbst gelegentlich einer Sitzung auf diesen Mißstand im Unterrichte hingewiesen, aber bei meinen landwirtschaftlichen Kollegen kein Verständnis dafür gefunden.“

Ein anderer Fall aus der mehr „theoretischen Praxis“ ist ein Brief, den mir Dr. Mattfeld als Leiter der Pflanzengeographischen Kartierungsarbeiten vorlegte, in dem ein Rektor aus Pommern über nicht genügende Mitarbeit klagt; er schreibt: „Bei den jüngeren Lehrern, die im Bewußtsein ihrer biologischen Kenntnisse auf Floristik glauben herabsehen zu dürfen, habe ich auf keinerlei Hilfe zu rechnen.“

Schließlich noch eine Bemerkung aus der pharmazeutisch-medizinischen Praxis, wie sie Dr. B. Pater, Klausenburg,

in dem Bericht der II. internationalen Tagung europäischer Arzneipflanzeninteressenten, 1928, Budapest, Seite 42 in seinem Vortrag „Über einige Fragen des Arzneipflanzenwesens“ anführt. Er sagt nämlich: „Die Heilpflanzeninteressenten sollten sich noch mit der Tatsache beschäftigen, daß die Ärzte allgemein viel zu wenig Aufmerksamkeit den vegetabilischen Drogen schenken und allgemein nur chemische Präparate zu verordnen gewillt sind. Den Hauptgrund dieses allgemeinen Verfahrens sehe ich in dem Umstande, daß die Ausbildung der Ärzte die botanischen Kenntnisse vernachlässigt. Würden unsere Ärzte die Arzneipflanzen besser kennen, dann würden die Ärzte und nach ihnen auch die Apotheker ein regeres Interesse unseren Heilpflanzen schenken. Es wäre demnach wünschenswert, wenn die Interessenten der Heilpflanzen eine Aktion inaugurieren möchten, daß die Ausbildung der Mediziner in der Botanik und insbesondere in der Kenntnis inländischer Heilpflanzen ein größeres Augenmerk gewidmet werde.“

Aber auch in der zoologischen Wissenschaft scheint es nicht besser zu sein. Hierfür kann ich als Zeugnis zwei Urteile anführen; zunächst das von Prof. Dr. Hase, Dahlem, Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft. H. hat meinen vorigen Aufsatz mit Interesse gelesen und bemerkt, daß das, was ich über den Rückgang der systematischen Botanik gesagt habe, auch volle Geltung auf dem Gebiete der Zoologie, insbesondere der Entomologie habe. „Ich kann Ihre Ausführungen nur unterstreichen und unterschreiben. Würde man in Ihrem Aufsatz an Stelle von Botanik ‚Zoologie und Entomologie‘ schreiben, so sind Ihre Ausführungen auch auf mein Arbeitsgebiet voll zutreffend. Das Sparsystem der Regierung kann nicht scharf genug getadelt werden, zumal es ja kein Geheimnis ist, daß für alle möglichen und unmöglichen Dinge wie ‚Sportbetätigungen, Ausstellungsunwesen‘ und dergleichen mehr recht erhebliche Mittel aus öffentlichen Quellen bereit gestellt werden.“ Er weist auf einen Vortrag hin, den er auf der zweiten Landesversammlung Deutscher Entomologen in Stettin gehalten hat, der sich in den Entomolog. Mitt. XVI 1927 No. 5 findet, und der den Titel hat: „Über die Ausbildung in der angewandten Entomologie“, die anscheinend recht im argen liegt, da dieser Beruf eine ziemlich vielseitige Vorbildung erfordert, und da auch entomologische Kenntnisse im Hauptberufe in den verschiedensten Berufsgruppen notwendig sind. Interessenten mögen das Nötige dort nachlesen.

Ganz ähnlich äußert sich „Über die Notlage der systematischen Entomologie mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Deutschland und Reformvorschläge“ Dr. Walter Horn, der Direktor des Deutschen entomologischen Institutes in Dahlem, auf dem 3. internationalen Entomologischen Kongreß in Zürich 1925 (Bericht Band II Seite 53—69). Er selbst schreibt an mich ganz ähnlich wie der Vorige: es sei geradezu verblüffend, wie die

Not für beide Disziplinen identisch sei! In eben erwähntem Vortrage kann man ganz ähnliche Klagen hören, wie von mir im vorjährigem Teile dieses Aufsatzes. Nachdem er zunächst über die Not unserer Zeit gesprochen hat, „die das Anlegen von Sammlungen und Bibliotheken sehr schwierig macht, dafür aber viele veranlaßt, mehr als früher bei ihrer Tätigkeit auf Geldverdienen zu sehen, ist er der Meinung, daß früher die systematische Entomologie zum größten Teil auf den Schultern von Liebhabern lag, die solange die Last tragen konnten, bis sie durch die Leistungen der Systematik so riesenhaft groß geworden ist, daß es an sich unmöglich ist, diese Hauptlast von Menschen tragen zu lassen, welche nur im Nebenberuf aus Liebe zur Sache tätig sein können. Der zweite, in unheilvoller Weise diesen ersten Grund als *circulus vitiosus* unterstützende Moment ist der ganze moderne Zug der Zoologie, welcher sich bei uns in Deutschland teils zielbewußt, teils automatisch der Systematik immer mehr entfremdet, um die großen biologischen Disziplinen mit ihren gewaltigen Fragenkomplexen in Angriff zu nehmen. Die Propaganda für die alles beherrschende Biologie, welche bereits in den Schulen einsetzt, spielt dabei eine wesentliche Rolle. Sie gräbt automatisch der Systematik die letzten Saugadern ab. Mancher 15-jährige Knirps weiß schon viel über die „veraltete Systematik“ zu reden. Dabei muß ich zunächst vorausschicken, daß wir in Deutschland ebenso wenig wie anderswo an und für sich einen Rückschritt in der Forschung für Insekten haben. Im Gegenteil, immer mehr werden Insekten als Untersuchungsmaterial in der generellen Zoologie benutzt; immer intensiver gestaltet sich die Erforschung der biologischen Fragenkomplexe über Insekten. Die generell-experimentelle Entomologie blüht immer mehr auf (Physiologie, Genetik usw.). Das alles geht aber auf Kosten der Systematik, von der gerade die entomologische in den Augen vieler deutscher Zoologen längst nicht mehr als „volle“ Wissenschaft gilt. Scheinbar würde sich also zunächst einmal kein „Minus im Gesamtwissen“ ergeben; aber es handelt sich dabei 1. um die Schädigung derjenigen Disziplin, welche den anderen zoologischen Disziplinen bisher mehr gegeben hat als irgend eine andere, mögen auch noch so viele generelle Zoologen den Wert der Systematik zu leugnen versuchen; 2. ist es ein längst bewiesener Satz, daß ein feines Uhrwerk auf die Dauer nicht laufen kann, wenn in ihm ein ganzes Räderwerk zerstört wird; 3. gehören sonderbarer Weise die modernsten Disziplinen der Zoologie in Deutschland gerade zu den Randgebieten der Zoologie, welche zum Teil sogar schon einer anderen Fakultät angegliedert werden könnten.“

Ich schließe für dieses Jahr meine Ausführungen und hoffe, daß diese weiter der Sache nützen werden. Ich wäre dankbar für jede Neuanregung auf diesem Gebiete. Ich würde auch gern einmal Stimmen dagegen hören und hier zu Worte kommen lassen, sodaß ich im nächsten Jahre mit weiterem guten Material dienen könnte.

F. F.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Repertorium specierum novarum regni vegetabilis](#)

Jahr/Year: 1929

Band/Volume: [BH_56](#)

Autor(en)/Author(s): Fedde Friedrich

Artikel/Article: [Über die Ursachen des Rückganges der Systematischen Botanik und der Pflanzengeographischen Forschung in Deutschland. II. 205-212](#)